

HEIME

Interview mit Einrichtungsleiter Sven Kastell über Schutzmaterial in Zeiten von Corona

„Die Preise sind aktuell ins Utopische geschossen“

Sven Kastell ist Einrichtungsleiter im Pflegeheim Wohnpark Zippendorf in Schwerin. Im Gespräch mit CAREkonkret berichtet er, wie er die Corona-Krise erlebt. Vor allem die Beschaffung von Schutzausrüstung ist zu einer echten Herausforderung geworden.

Interview: Olga Sophie Ennulat

Schwerin // In den stationären Pflegeeinrichtungen werden die Schutzmaterialien knapp. Wie sieht es mit der Versorgung in Ihrer Einrichtung aus?

Bisher leben wir von unseren Vorräten und kleinen Lieferungen. Es ist alles, bis auf FFP2 und FFP3-Masken, vorhanden. Diese benötigen wir auch noch nicht, da wir keinen positiv getesteten Bewohner betreuen.

Wie erleben Sie gerade die Beschaffung von Schutzmasken oder Desinfektionsmitteln? Ist es teurer geworden beziehungsweise gibt es auch unseriöse Angebote?

Die Preise sind aktuell ins Utopische geschossen. So kostet zum Beispiel der Liter selbst von der Apotheke hergestelltes Desinfektionsmittel aus Ethanol 30 Euro. Der bisherige Preis über übliche Beschaffungswege (Igefa, Lysoformin, AHD 2000) lag bei circa 6 Euro. Die Preise für einfachste Schutzmasken haben sich versechsfacht. Fast täglich erhalten wir Angebote für irgendwelche Masken. Diese sind in der Regel nicht zertifiziert, es wird Vorkasse auf Auslandskonten verlangt und telefonisch sind die Anbieter nicht zu erreichen. Daher reagieren wir nur auf Angebote von uns bekannten Lieferanten. Aber auch diese haben mittlerweile unzertifizierte Masken in ihr Sortiment aufgenommen. Unklar sind bei allen die Lieferfristen. Es werden dazu keine verbindlichen Aussagen gemacht, sodass es generell unsicher ist, ob wir beliefert werden. Unterstützung soll es jetzt vom Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste (bpa) geben, dieser hat 2 Millionen Masken gekauft und will die Verteilung an seine Mitglieder vornehmen.

Wegen des Mangels werden Masken produziert, die nicht zertifiziert sind, aber zumindest vor Tröpfchen schützen sollen oder davor, sich ins Gesicht zu fassen. Was halten Sie davon, diese Masken in der professionellen Pflege einzusetzen?

Hätten Sie mich das im Februar gefragt, hätte ich die Anwendung abgelehnt. Mittlerweile ist es so, dass ich sagen muss, selbst einfache Masken schützen vor der Verteilung von Tröpfchen und sind damit besser als nichts. Vorausgesetzt natürlich, sie werden korrekt angewendet. Da das RKI am 23. März 2020 seine Empfehlungen für Pflegeheime aktualisiert hat, steigt natürlich der Verbrauch jetzt sehr stark an.

Um den richtigen Umgang sicherzustellen, haben meine Pflegedienstleitungen, neben anderen Maßnahmen, ein Video für die Kollegen und Kolleginnen gedreht. Das finden Sie auf unserem Youtube-Kanal ([youtube.com/user/wohnparkzippendorf](https://www.youtube.com/user/wohnparkzippendorf)).

Fühlen Sie sich von den verantwortlichen Stellen ausreichend darüber informiert, ob und wann Ihre Einrichtung mit neuem Schutzmaterial beliefert wird bzw. wie viel Schutzmaterial Sie dann bekommen?

Hier gibt es aktuell keine Informationen. Am 26. März haben wir bei den Kranken- und Pflegekassen offiziell angezeigt, dass wir (bei gleicher Versorgungslage) ab voraussichtlich Mai 2020 unsere Bewohner nicht mehr RKI-konform versorgen können. Nachrichtlich erhielt diese Mitteilung auch unsere zuständige Heimaufsicht, mit der wir sehr gut zusammenarbeiten. Am 27. März erreichte uns über die Heimaufsicht eine Bedarfsabfrage für Schutzausrüstung, die an alle Einrichtungen in der Landeshauptstadt ging. Zustän-



Foto: Wohnpark Zippendorf

// Fast täglich erhalten wir Angebote für irgendwelche Masken. Diese sind in der Regel nicht zertifiziert, es wird Vorkasse auf Auslandskonten verlangt und telefonisch sind die Anbieter nicht zu erreichen. //

Sven Kastell, Einrichtungsleiter im Pflegeheim Wohnpark Zippendorf in Schwerin

dig ist wohl in Schwerin der Katastrophenschutz. Er soll gemeinsam mit der Feuerwehr die Beschaffung organisieren. Wir sind gespannt.

Als großes Manko empfinde ich die Informationsflut. Uns erreichen viele Informationen, wie Allgemeinverfügungen, Vorschriften, Ankündigungen, Konkretisierungen, Hinweise, Anfragen usw. doppelt, dreifach oder noch häufiger. Manchmal mit zeitlichem Abstand von ein paar Tagen, oder auch fast gleichzeitig. Fast immer mit anderen Überschriften oder Betreffs. Diese kommen von unserem Berufsverband bpa, dem Landesamt für Gesundheit und Soziales Mecklenburg-Vorpommern (LAGuS), den verschiedenen Ministerien und der Heimaufsicht. Für sich genommen ist jede Info sicherlich gut, allerdings ist es sehr schwer, hier den Überblick zu behalten. Jede Nachricht will gelesen, gefiltert und bewertet sein. Es besteht immer die Gefahr, etwas Wichtiges

zu übersehen. Das kostet jedoch sehr viel Energie und Kraft. Ich hätte mir gewünscht, dass die Kommunikation mit uns Leistungserbringern koordiniert organisiert worden wäre. Eine Zuständigkeit, die zentral das Verteilen der Informationen übernimmt, wäre ein Traum.

In Mecklenburg-Vorpommern herrscht ein Besuchsverbot in Pflegeheimen. Wie reagieren Bewohner und Angehörige darauf?

Überwiegend mit Verständnis. Wo bei zwischen Bewohnern und Angehörigen unterschieden werden muss. Viele meiner Bewohner verstehen die Situation nicht und unterschätzen die Gefahren des Kontaktes mit Außenstehenden oder ihren Angehörigen. Wir ermöglichen einen starken Telefonkontakt der Familien, haben Tablets zum Skypen angeschafft und in unseren Häusern Ressourcen frei gegeben, die jetzt den Bewohnern für Gespräche, Spaziergänge und Zuwendung zugutekommen.

In der Zeit des Besuchsverbotes führen wir keine Teamberatungen, Fortbildungen und Ähnliches durch. Dadurch wird Zeit frei. Da auch die berufsbildenden Schulen geschlossen haben, sind alle unsere Auszubildenden vor Ort. Auch diese unterstützen in der psychosozialen Betreuung sehr gut. Die meisten Angehörigen sind vernünftig und halten sich an die Verbote. Einige wenige treffen sich außerhalb der Einrichtung mit ihren Lieben. Unsere Angehörigen haben, gerade in dieser Situation, einen hohen Informationsbedarf. Sie machen sich Sorgen, wie es ihren Lieben geht. Hier informieren wir auf verschiedensten Wegen und nutzen unter anderem auch die sozialen Medien.

Wie sensibilisieren Sie orientierte Bewohner für die Situation, die rausgehen und sich vielleicht auch mit einer Person treffen?

Wir beraten die Bewohner und Angehörigen, warnen vor den Gefahren, erklären eindringlich, was passieren kann, wenn sich der Virus in unseren Häusern ausbreitet. Wir be-

richten auch von den schlimmen Beispielen in Spanien, Frankreich und Würzburg. Seit dem 26. März sind auch drei Pflegeheime im Mecklenburg-Vorpommern betroffen. Ich habe den Eindruck, dass das Verbot jetzt etwas ernster genommen wird, auch von den Mitarbeitern. Gefühlt rückt die Gefahr näher und ist weniger abstrakt.

Wie gehen Sie momentan mit demenziell erkrankten Bewohnern um, die die Situation nicht verstehen oder eventuell sogar Hinlauftendenzen haben?

Erstaunlicherweise scheinen unsere demenziell erkrankten Bewohner am wenigsten Probleme mit dem Besuchsverbot zu haben. Wir haben einen behüteten Wohnbereich, der besonders geschützt ist. Der großzügige Außenbereich mit Terrassen ist eingezäunt. Er wird sehr gut genutzt, die Bewohner und Bewohnerinnen genießen die Frühlingssonne nach dem langen Winter.

Da wir auf diesem Wohnbereich schon immer einen höheren Pflege- und Betreuungsschlüssel einsetzen, können wir die fehlenden Besuche noch recht gut kompensieren. Unsere Ergotherapeuten und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der sozialen Betreuung haben viele gute Ideen, damit der Tag nicht zu lang wird, auch wenn jetzt viele Angebote, vor allem von extern, wegfallen.

■ Wegen der Doppelausgabe CAREkonkret 14/15 im Rahmen der Osterfeiertage ist das Interview zuerst am 30. März auf [altenheim.net](https://www.altenheim.net) erschienen.

Auf [altenheim.net](https://www.altenheim.net) informieren wir Sie jeden Tag über die neusten Entwicklungen der Corona-Pandemie und deren Auswirkung auf Pflegeeinrichtungen. Hier finden Sie auch FAQs unserer Experten zu wirtschaftlichen und rechtlichen Themen vor dem Hintergrund der Corona-Krise, die fortlaufend aktualisiert werden.

Corona-Pandemie

Heim-Bewohner besonders gefährdet – trotzdem Lockerungen im Gespräch

Düsseldorf/Paris/Hannover/Frankfurt a. M. // Das nordrhein-westfälische Gesundheitsministerium hat am Dienstagabend vergangener Woche Zahlen zu Fällen in Pflegeheimen, deren Bewohner im Falle einer Infektion oft als besonders gefährdet gelten, genannt. Nach aktuellstem Stand gebe es in 121 vollstationären Pflegeheimen bislang 836 Bewohnerinnen und Bewohner, die positiv auf das Virus getestet wurden. In 58 Pflegeheimen habe es zudem insgesamt 140 Todesfälle von Infizierten gegeben.

„Ob die Corona-Infektion ursächlich für den Tod war, lässt sich insbesondere bei Menschen mit einer oder mehreren Vorerkrankungen in der Regel nicht eindeutig feststellen.“

Präsident Armin Laschet (CDU) dafür ausgesprochen, die Besuchsregelungen in den Einrichtungen zu überarbeiten. „Wir müssen in Ruhe überlegen, wie wir die Regelungen für den Besuch in Alten- und Pflegeheimen anpassen“, sagte Laschet dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ vom 8. April. Ähnlich äußerte sich auch NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU). Der Präsident der Bundesärztekammer, Klaus Reinhardt, schlug vor, Schleusen einzurichten, in der sich alle Besucher desinfizieren und Schutzkleidung anziehen sollten.

In Frankreich sollen die Bewohner von Altenheimen flächendeckend auf das neuartige Coronavirus getestet werden, berichtete Spiegel

Viertel der insgesamt 8 911 Toten im Land (Stand 7. April).

Trotz weiter sinkender Infektionszahlen in Niedersachsen belastet die Corona-Epidemie zunehmend die Altenheime. Nach 22 Todesfällen in einem Wolfsburger Heim sowie Dutzenden Infektionen in einem Heim in Wildeshausen (Kreis Oldenburg) wurden am Dienstag vergangener Woche aus einem Altenheim in Bramsche (Kreis Osnabrück) 42 infizierte Bewohner gemeldet. 16 von kamen ins Krankenhaus, zwei sind inzwischen gestorben, wie der Landkreis Osnabrück mitteilte. Bei sieben der 91 Mitarbeiter war ein Test positiv. Das Gesundheitsministerium prüft unterdessen eine Erhöhung der Test-

ter Feldmann (SPD) hat für Dienstag, den 7. April, den Start mobiler Corona-Tests in Alters- und Pflegeheimen in der Mainmetropole angekündigt. „Wir müssen gerade die schützen, die einem besonderen Risiko ausgesetzt sind“, sagte er laut Pressemitteilung. Das seien vor allem die Mitarbeiter und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen und anderen Betreuungseinrichtungen. Mitarbeiter des Frankfurter Bezirksverbands des Deutschen Roten Kreuz (DRK) würden die Einrichtungen mit einem umgebauten Linienbus anfahren. Am Abend kämen die Proben ins Labor. Die Ergebnisse würden innerhalb von 24 bis 72 Stunden vorliegen, sagte Gesundheitsdezernent Stefan Majer (Grüne).

Zahl der Woche

35

In der Corona-Krise helfen 35 Soldaten der Bundeswehr in Alten- und Pflegeheimen im Landkreis Bamberg aus. Sie würden vorerst für sechs Wochen als Hilfskrankenschwäger eingesetzt, teilte das Landratsamt am 7. April mit. Die Kapazitäten der Pfleger seien mittlerweile erschöpft. Der Einsatz des Panzerbataillons 104 aus dem oberpfälzischen Pfreimd beginne ab diesem Dienstag. Alle Soldaten würden derzeit auf das Virus getes-